

Der Strom der Übersetzungen von Hafis-Gedichten in Österreich und sein Einfluss auf die deutschsprachige Literatur (Erste Fassung)

1. Einleitung: Eine Übersetzung, die die literarische Welt veränderte

In der gesamten Geschichte der kulturellen und geistigen Beziehungen zwischen Iran und der westlichen Welt hat kaum ein Ereignis einen so tiefen, strukturierenden und nachhaltigen Einfluss hinterlassen wie die Übersetzung des Diwans von Hafis durch den österreichischen Orientalisten und Diplomaten **Joseph von Hammer-Purgstall** in den Jahren 1812 und 1813. Dieses Werk, das als die erste vollständige Übersetzung des Diwans des „Zungen der Unsichtbaren“ (Lisan al-Ghaib) in eine europäische Sprache gilt, wurde zum Manifest einer großen literarischen Umwälzung.

Diese Übersetzung gelangte direkt in die Hände Johann Wolfgang von Goethes und wurde zur Hauptinspirationsquelle für die Schöpfung seines Meisterwerks des Alters, des „**West-östlichen Divan**“ im Jahr 1819. Dieses Ereignis löste eine stürmische Welle der Hafis-Begeisterung und der Faszination für die persische Dichtung unter den Literaten, Philosophen und Dichtern des deutschsprachigen 19. Jahrhunderts aus. Denker wie Friedrich Nietzsche und Georg Wilhelm Friedrich Hegel gerieten unter den Einfluss dieser Welle. Nietzsche pries in seinen Schriften Hafis als das höchste Beispiel „freien Denkens“ und östlicher Lebensfreude.

Ein korrektes Verständnis dieses grundlegenden und tief verwurzelten Stroms erfordert eine doppelte und gerechte Bewertung: Einerseits muss man die Größe und die geschichtsprägende Bedeutung dieses kulturellen Transfers anerkennen, andererseits müssen seine strukturellen, philologischen und ästhetischen Schwächen auf der Waage der wissenschaftlichen Kritik abgewogen werden. [1]

2. Hammer-Purgstall: Doppelter Akteur an der Schnittstelle von Diplomatie und Philologie

Joseph von Hammer-Purgstall, geboren in Graz in Österreich und geprägt durch die Akademie für orientalische Sprachen in Wien, war das vollkommene Beispiel eines Forscher-Diplomaten der modernen Epoche. Er begann die mühevollen Arbeit an der Übersetzung des Diwans von Hafis im Jahr 1799 während seiner Mission in Istanbul – ein Unterfangen, das 14 Jahre vor der endgültigen Veröffentlichung des Buches seinen Anfang nahm.

Die endgültige Fassung, die einen enzyklopädischen Aufbau besaß, umfasste 576 Ghaselen, 6 Mathnawis, 2 Qasiden, 44 Qit'as und 72 Rubaiyat und wurde in zwei Bänden vom angesehenen Verleger jener Zeit, **Cotta**, in Stuttgart und Tübingen veröffentlicht.
[1]

Die textliche Unordnung und die eklatanten Unterschiede in der Anzahl der Ghaselen in den verschiedenen Handschriften des Diwans von Hafis im 19. Jahrhundert sowie das Fehlen einer einheitlichen kritischen Ausgabe stellten die größte Herausforderung für die Orientalisten dar. Die Grundhandschrift, die Hammer in Istanbul fand, war tatsächlich eine osmanische Handschrift mit 576 Ghaselen, begleitet vom Kommentar des „Sudi Bosnawi“ (des berühmten bosnischen Kommentators des 17. Jahrhunderts). Sudi hatte mit einem strukturierenden und philologischen Blick die hinzugefügten Verse ausgeschieden. Die Kalkutta-Ausgabe, die in Indien (1791) als erster Steindruck des Diwans von Hafis weltweit erschien, umfasste 725 Ghaselen und war stark ungeordnet. Diese Ausgabe enthielt zahlreiche hinzugefügte Gedichte, die aus dem literarischen Raum des indischen Subkontinents in den Diwan eingedrungen waren. Die Brockhaus-Ausgabe, die später in Deutschland von Hermann Brockhaus veröffentlicht wurde, versuchte mit 692 Ghaselen, ein Gleichgewicht zwischen den östlichen Texten und dem Kommentar Sudis herzustellen, besaß jedoch immer noch einen erheblich größeren Umfang als die Ausgabe Hammers.

Textliche Herausforderungen und wissenschaftliche Kritik an Hammers Übersetzung

Die akademische Bewertung dieses Werks war in den folgenden Jahrzehnten keineswegs einheitlich und ausschließlich lobend. Wissenschaftler wie **Hans Robert Roemer** haben in ihren Forschungen auf die Fehler, Missverständnisse und eklatanten philologischen Unstimmigkeiten in Hammers Arbeit hingewiesen. [2]

Hinsichtlich der Übersetzungsmethodik lautet die größte Kritik an Hammer, dass er die Ghaselen des Hafis in eine rhythmische Prosa oder in freie Verse ohne klassisches Metrum verwandelte. Diese Methodik machte den Text zwar für den europäischen Leser flüssig und verständlich, zerstörte jedoch die innere Musik, den Klang der Reime und den strukturellen Zauber der Ghaselen des Hafis vollständig.

Darüber hinaus erfuhren die vielschichtigen und mystisch-weltlichen Metaphern des Hafis (wie Wein, Saki, Geliebter und der Alte der Magier) in Hammers Arbeit eine starke Polarisierung: Er übersetzte sie entweder völlig wörtlich und materiell oder schwächte durch das Hinzufügen langer Fußnoten und zusätzlicher Erklärungen die ästhetische und „rindi“-hafte Mehrdeutigkeit der Dichtung des Hafis ab. [2]

3. Goethe und Hafis: Die Geburt der „Weltliteratur“ aus einer fehlerhaften Übersetzung

Trotz aller philologischen Mängel besaß Hammers Übersetzung eine solche Dynamik und Authentizität, dass sie den größten literarischen Geist Deutschlands verwandeln konnte. Im Jahr 1814 erhielt der 65-jährige Goethe, der sich in einer Phase literarischer Flaute und Enttäuschung befand, die Übersetzung Hammers und studierte sie. Diese Begegnung war für ihn eine seelische Offenbarung. Goethe fand eine so tiefe Ähnlichkeit und Verwandtschaft zwischen seiner eigenen Weltanschauung und der des Hafis, dass er ihn in seinen Aufzeichnungen offiziell als seinen „**Zwillingsbruder**“ bezeichnete. [3]

Das Ergebnis dieses seelischen Aufruhrs war die Veröffentlichung der großen Sammlung „**West-östlicher Divan**“ im Jahr 1819. Dieses Werk, das als der größte poetische Diwan Goethes gilt, ist in 12 Bücher (wie Moganni-Nameh, Hafis-Nameh, Eschk-Nameh u. a.) gegliedert, und seine Struktur sowie sein Wesen sind bewusst von der Tradition der Diwan-Dichtung der persischen Poesie inspiriert.

Ein sehr wichtiger Forschungshinweis: Was im Jahr 2001 von der UNESCO im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar in das Register „**Memory of the World**“ aufgenommen wurde, sind genau die originalen Handschriften, Forschungskarten und Autographen Goethes während der Entstehung dieses Divans – nicht das gedruckte Buch selbst als eigenständiges Werk. [4]

4. Die Welle der Hafis-Begeisterung: Von Wien bis Massachusetts

Die Welle, die Hammer in Wien auslöste und die Goethe in Weimar legitimierte, verwandelte sich rasch in eine große literarische Strömung in Europa. Nach bibliographischen Statistiken, die dem umfassenden Nachschlagewerk *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums* entnommen wurden, erschienen allein zwischen den Jahren 1800 und 1880 **neun weitere unabhängige und vollständige oder ausgewählte Übersetzungen** des Diwans von Hafis ins Deutsche, was auf einen dynamischen und wettbewerbsorientierten Strom in der Hafis-Forschung hinweist. [5]

An der Spitze dieses Stroms stand Friedrich Rückert, der mit einem technischen Ansatz versuchte, Metrum und Reime der Ghaselen neu zu schaffen und in die deutsche Sprache einzuführen. Nach ihm unternahm Vinzenz Rosenzweig von Schwannau, ein Diplomat und Übersetzer aus der Struktur des Habsburgerreichs, einen großen wissenschaftlichen Schritt. Er veröffentlichte in den Jahren 1858 bis 1864 die präziseste, am sorgfältigsten edierte und treueste dreiteilige zweisprachige Übersetzung des Hafis in der staatlichen Druckerei in Wien, die hinsichtlich der Übereinstimmung mit dem Originaltext die Arbeit Hammers übertraf.

Der Wirkungsbereich dieses Einflusses erstreckte sich auch auf die Philosophie und andere Kontinente; Friedrich Nietzsche betrachtete Hafis als das höchste Beispiel „freien Denkens“, des „Rindi“ und als mächtigen Verehrer des Daseins und pries ihn in seinen eigenen Gedichten wiederholt. Ebenso lernte Ralph Waldo Emerson, der amerikanische transzendentalistische Denker, 1838 in Massachusetts durch Goethes West-östlichen Divan Hafis kennen und übersetzte dessen Gedichte aus dem Deutschen ins Englische – eine literarische Migration, die zeigt, dass der von Wien ausgehende kulturelle Strom auch die Grenzen des Atlantiks überschritt. [6]

5. Zusammenfassung: Hafis im zeitgenössischen Österreich – kulturelle Diplomatie und Forschungsperspektiven

Im heutigen Österreich ist Hafis von Schiras nicht mehr nur ein historischer Name, sondern fungiert als das zentrale Symbol des interkulturellen Dialogs und der literarischen Diplomatie zwischen Iran und Europa. Zahlreiche Tagungen und Konferenzen mit dem Schwerpunkt der vergleichenden Lektüre von „Hafis und Goethe“ finden in den kulturellen Räumen Wiens statt, um diese Dynamik zu erhalten.

In diesem Zusammenhang und als einen großen Schritt zur Erneuerung dieser Beziehungen veranstaltete die Kulturabteilung der Islamischen Republik Iran in Österreich im **Jahr 2026** ein Fachseminar und eine internationale Tagung unter dem Titel **„Hafis und Hammer-Purgstall“** in Wien. Das besondere Merkmal dieses Seminars war seine direkte wissenschaftliche Betreuung durch **Professor Rüdiger Lohlker**, den angesehenen und namhaften Professor für Islamwissenschaften und Orientalistik an der Universität Wien.

Diese Veranstaltung analysierte und untersuchte mit einem kritischen und interdisziplinären Ansatz die philologischen (historisch-sprachwissenschaftlichen) Knoten der Übersetzungen des 19. Jahrhunderts. Die wissenschaftlichen Ergebnisse und die daraus hervorgegangenen Referenztexte bieten eine wertvolle Grundlage und einen

Leitfaden für die neue Generation von Iranisten und Übersetzern im deutschsprachigen Raum; ein Strom, der den von Hammer-Purgstall gelegten Weg in einer wissenschaftlicheren, kohärenteren und nachhaltigeren Bahn fortsetzen kann.

Quellen und Literatur

- [1]. *Encyclopaedia Iranica*. (2012). „Hafez xi. Translations of Hafez in German“. Online-Ausgabe, verfügbar unter: iranicaonline.org/articles/hafez-xi.
- [2]. Roemer, Hans Robert. (1951). „Probleme der Hafizforschung und der Stand ihrer Lösung“. In: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur*. Mainz. (Bezug: Meshkati, N., 2009, University of Waterloo).
- [3]. Filkins, Peter. (2020). „The Race for Hafiz: Scholarly and Popular Translations at the Fin de Siècle“. *Academia.edu Research Papers*.
- [4]. *Encyclopaedia Iranica*. (2012). „Hammer-Purgstall, Joseph Freiherr von“. Online-Ausgabe, verfügbar unter: iranicaonline.org/articles/hammer-purgstall. [Hinweis auf das UNESCO-Register Memory of the World für Goethes Autographen, 2001].
- [5]. Schmuck, Hilmar & Gorzny, Willi. (1982). *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV), 1700–1910*. Band 53. München: K. G. Saur. S. 181–182.
- [6]. Emerson, Ralph Waldo. (1858). „Persian Poetry“. *Atlantic Monthly*, Vol. I, No. VI, pp. 724–734. (Bezug: kontextualisiert in Filkins 2020).